

MAUSOLEUM KAISER FERDINANDS II.

Am 23. Juni 1614 erging Erzherzog Ferdinands Auftrag an den Bestandmann zu Mitterburg, Herrn Hanns Ulrich von Eggenberg, anticipando 2000 fl zu dem „neuen Gepeuß St. Catharinae“ in Gnaden zu erlegen, am 3. November 1614 folgte der erzherzogliche Befehl an die Hofkammer, für das Kirchengebäu St. Catharinen in allen Ziegelstadeln um Graz ehestens Ziegeln zu brennen, in Maß, Größe und Güte, wie es der „zu diesem gebeu geordnete Paumaister Joann Peter de Pomis begehren und anfriemben würdet“. Damit ist archivalisch die Bauzeit und der Architekt des Grazer Mausoleums, anfänglich St. Katharinen-Kapellengebäu, später kaiserliche Sepultur genannt, zweifelsfrei gesichert.

In sechs Raten wurden hiefür im ersten Baujahr 11.000 fl angewiesen, am 30. Oktober auch schon ein Gnadengeld von 400 fl an den Baumeister, dazu noch am 2. November 100 Taler. Die alte schon 1325 bezugte „niedere und enge Capelln“ ward erst 1620 abgetragen, die Grabeskirche also



Abb. 62. Gedenkmedaille mit Entwurfrelief

schäftigter Hofmaler war, wiederholte sich an ihm naturgemäß die traditionelle Tragikomödie der Superintendenten seit Franz Thebaldi: Am 16. Mai 1623 schrieb der Kaiser an den Hofkammerpräsidenten „Ich werde von Graz berichtet, wie daß alldorten das Kirchengebäu dannenhero ein schlechten Fortgang nimmt...“ Am 24. April sah es die Hofkammer als ihre „schuldigste Pflicht“ an, nach Wien zu melden: Dem hiesigen Kirchengebäu wartet er nie (?) in eigener Person ab, dafür läßt er „ain wail auffmauern, ain wail abbrechen“, das „Geldt wird Unnuz verschleudert“. Am 20. Februar 1630 rechnete die Hofkammer dem Kaiser vor: Pietro de Pomis bekommt jährlich als Hofkammermaler 250 fl, als Festungs-Ingenieur 200 fl, für den Katharinenbau 360 fl, die 810 fl hat er „bisher schlecht genug verdient“. Das alte Lamento der Bürokraten. Es kam aber schlimmer: Der Baumeister hat vom Bauzahlmeister 2000 fl erhalten, wohl um in Italien Marmor für die Fassade und ihre Statuen zu besorgen, die Überprüfung ergab aber, daß sie noch unbehauen und nur zu einem „Muster“ zu gebrauchen sind. Man mittelte sie also dem Architekten zu, damit er sich daraus den besten Vorteil schaffe. Die 2000 fl aber zog man von seinem Solldrückstand ab...

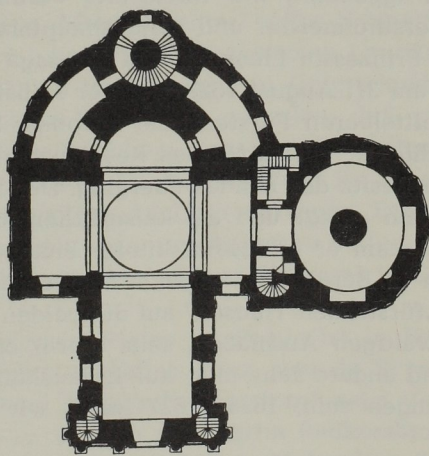
Das harte Urteil erfloß am 26. Juni 1632, am 6. März 1633 ward „Ihrer Röm: Kay: May Oberster Hoff Cammer Maller vnd Paumeyster“ in der Kirche Mariahilf bestattet. Am 3. August 1633 machte die Hofkammer im Mausoleum Baubilanz: Das Werk stockte bereits etliche Jahre — mangels Baugeldern! Es sind noch an die 12.000 fl nötig, das Gerüst, Steingesims und Dach leiden Schaden, wenn nicht rasch weitergebaut wird. Um den Bau „in Perfection zu bringen“, wird vorgeschlagen, den „Wienerischen Paumai-

über ihren First gebaut. Der Baumeister aber wurde im September 1615 zum „Consigliero, Ingeniere et Architetto di Sua Altezza“, zum Rat, Ingenieur und Architekt Ihrer Hoheit ernannt, der auch die Festungen Görz, Gradiska, Triest und Fiume zu betreiben hatte. Da der neugebackene Hofarchitekt schon seit dem Jahre 1596, dem Regierungsantritt des Erzherzogs Ferdinand auch vielbe-

ster namens Corlan hierher zu verordnen.“ Es blieb aber bei der Grazer Lösung: Pietro Valnegro, bei dessen Trauung am 30. September 1618 Pietro de Pomis als Beistand fungierte, war schon seit 1602 Hofbaupolier und führte, weil der Hofbaumeister dem Bau „nie abwartete“, denselben praktisch wohl seit Jahren, jedenfalls wurden ihm am 30. Dezember 1635 50 fl angewiesen — wegen der Aufsicht beim St. Katharinen-Kapelln-Gebäu. „Dem Bau zusehen“ war die Aufgabe eines Baumeisters. Er hatte ja bereits einen — Polier zur Seite: Am 5. März 1657 bewarb sich um die wieder einmal erledigte Hofpolierstelle Antoni Pozzo. Zum Erweis seiner Tauglichkeit stellte er fest, daß er vor 22 Jahren, also 1635, bei dem Meister Peter Valnegro als Polier diente, damals als der hohe Turm ganz (!) aufgerichtet wurde. Mit nicht geringer Leibes- und Lebensgefahr habe er die Maurerarbeit „concernirt und manigirt“. Angefangen war also der Campanile (Tafel 73) schon unter de Pomis. Auch die Fassade war 1635 in Arbeit. Am 18. Juni ward dem Bürger Hans Edelmann in Wildon aufgetragen, „die großen Stuckh zu denen Bildern“ mautfrei passieren zu lassen. Noch ein dritter Polier des Mausoleumsbaues ist uns bekannt: Hans Canabal. 1622 arbeitete er unter Valnegro an der Festung Feldbach, 1623 stockte der Bau: Canabal war zum „hochnotwendigen Hoffgebey“, zum „begrebnuss“ des Landesfürsten „verordnet und begert worden“.

Vor Baubeginn, zur Grundsteinlegung modellierte Meister Giovanni Pietro Telesforo de Pomis eine Gedenkmedaille (Abb. 62) mit einem Relief des Bauplans. Wiederum schwebte ihm ein Bauwerk Palladios vor, die Erlöserkirche in Venedig, 1577 bis 1592 erbaut. Wie temperament- und schwungvoll ist seine „Vorlage“ umgemodelt, wie formfreudig und „barock“ die Fassade (Tafel 72) bereichert, wie phantasievoll und doch überzeugend die Kraft des Tragens und die Lust des Getragenwerdens architektonisch verkörpert! Den vom Rundbogen eingefassten Dreieckgiebel entwarf schon Vignola 1540 für seine Kirche Gesu in Rom, die Fassade vollendete Giacomo della Porta. „Diese Fassade wird zum Vorbild fast aller Kirchen, die zwischen 1580 und 1630 in Rom erbaut wurden.“ (Delogu). So hat also Maestro de Pomis das Geld nicht „unnutz“ vergeudet, nicht ohne Bedacht bald abgebrochen und bald — verbessert.

Der Mann hatte für 13 Kinder zu sorgen, findiger Familiensinn ist eine nicht eben unsympathische Eigenart der Romanen. Zum steten Drängen nach Gnadengaben und Zusatzeinnahmen nötigte, sagen wir milde, die zögernde Auszahlung der vereinbarten Gehälter, die freilich oft durch die prekäre Lage des Staatssäckels bedingt war. Schon todkrank bat er, ihm die langjährigen Solldrückstände in einem auf zwei Jahr befristeten Schuldschein gutzubuchen, die Landschaftsbuchhalterei



Graz, Mausoleum. (Grundriß.)

62*. Grundriß des Mausoleums

erklärte, er laufe 25 Jahre, wegen „schädlicher Konsequenz“ könne man bei ihm keine Ausnahme machen. Die Witwe Judith kämpfte denn auch noch 1665 um 58 der 80 zugesagten Akkerteile im Bannwald von Görz. Und noch heute gilt Wastlers Urteil vom Jahre 1884: Durch seinen Mausoleumsbau stellte sich de Pomis unter die ersten auf Deutschlands Boden wirkenden gleichzeitigen Architekten, seinem Namen gebührt eine hervorragende Stelle unter den österreichischen Künstlern.

Von der Ausgestaltung des kostbaren Bauwerkes durch Johann Bernhard Fischer von Erlach ab 1687 wird zuständigen Ortes die Rede sein.